

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1845

30.12.1845 (No. 355)

Karlsruher Zeitung.

Dienstag, den 30. Dezember.

№ 355.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr. Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.

1845.

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. Berlin, 24. Dez. Der kommandirende General der in der Provinz Posen liegenden Truppen, Herr v. Colomb, ist heute aus Posen hier eingetroffen. Man vermuthet, daß dieser als Mensch und Krieger ausgezeichnete General jetzt herberufen worden sey, um höheren Orts persönlich mit demselben über die entdeckten Umtriebe im Posenschen Rücksprache zu nehmen.

(F. D. P. A. Z.)

Köln, 26. Dez. Unser Karneval scheint in diesem Jahre äußerst lebendig zu werden, nämlich neben der alten sogenannten Karnevalsgesellschaft, die ruhig und fest ihren Zweck verfolgt, und stets, wo es dem eigentlichen Feste gilt, den richtigen Takt bewiesen hat, und neben der allgemeinen Gesellschaft, welche im vorigen Jahre nicht sonderliche Geschäfte gemacht hat und jetzt dieselben Bedingungen aufstellt, wie die alte Stammgesellschaft, hat sich noch eine dritte aufgethan, die das Wort „allgemeine“ retten zu wollen scheint, und sich in ihrer vorläufigen Anzeige gegen das Benehmen der vorjährigen allgemeinen Gesellschaft derb und kräftig ausgesprochen hat. Die Befürchtungen, als würden von Seiten der Behörden dem Karnevalsfeste Hemmnisse in den Weg gesetzt werden, scheinen demnach etwas voreilig gewesen zu seyn. Von nicht guter Vorbedeutung ist es aber, wenn am Horizonte eines Volksfestes, wie das unserige, solche Wolken selbst nur scheinbar drohen. Man kann immer noch nicht wissen, was geschieht, aber sicher seyn, daß das Wort in den öffentlichen Versammlungen unter der strengsten Kontrolle stehen wird, und sich den dort geborenen Gedanken mitunter ungebundene, lästige Gevatterkreuze aufbringen werden. Eine solche Besorgniß, wäre sie selbst ungegründet, hemmt Wig und Humor, beschneidet der ächten Karnevalslust die Schwungfedern, macht den Karnevalspegasus buglähm. An Stoff fehlt es der Satyre in diesem Jahre durchaus nicht, und zweifelsohne wird man das reiche Feld zu bestellen und zu ernten wissen.

(F. D. P. A. Z.)

Freie Städte. Frankfurt, 23. Dezbr. Der nahe Wiederbeginn der Sitzungen des Bundestags hat die H. H. Bundesgesandten alle wieder hierher zurückgeführt.

Frankfurt, 27. Dezember. Das „Journal de Francfort“ enthält in seiner Nummer vom Donnerstag, den 25. Dezember, eine Widerlegung der Nachricht, daß der jetzige Papst durch russischen Einfluß auf den päpstlichen Stuhl erhoben worden sey und den Namen Gregor von einem Sagarin angenommen habe. Mauro Capellari, heißt es in diesem Artikel, stammt aus einer angesehenen Familie zu Belluno. Er widmete sich dem Mönchsstande und trat in den Carmadulenserorden. Pius VII. ernannte ihn zum Generalvikar dieses Ordens. Als solcher bewohnte er das Kloster dieses Ordens in Rom. Nie ist er in Konstantinopel gewesen. Bereits 1824 ist er von Leo XII. zum Kardinalat designirt worden. Am 21. März 1825 wurde er von demselben Papst zu dieser Würde erhoben. Den Namen Mauro (den er bei seinem Eintritt in den Mönchsstand angenommen hatte) vertauschte er erst am Tage seiner Erhebung zum Pontifikat mit dem Gregor's XVI. und zwar zu Ehren Gregor's IV., des Patrons des Carmadulenserordens. Nur Oesterreich, Spanien und Frankreich können gegen den präsumtiven Kandidaten bei der bevorstehenden Papstwahl protestiren. Nach vollbrachter Wahl ist eine solche Protestation, respektive Exklusion nicht gestattet. Es liegt also am Tage, daß Rußland, ebensowenig als es ein Widerspruchsrecht gegen die Wahl hat, zu einer Begünstigung derselben beitragen kann.

Kurhessen. Kassel 24. Dez. Die Angabe der „Kölnener Zeitung“, daß durch die schnelle Vertagung der Ständeversammlung diese beinahe an der Uebung eines ihr verfassungsmäßig zukommenden Rechtes, nämlich an der Wahl eines ständigen Ausschusses verhindert worden sey, ist dahin zu berichtigen, daß Ministerialrath Scheffer, als der mit der Verkündigung der Vertagung der Ständeversammlung beauftragte Regierungskommissär, bevor er das

Vertagungsdekret verlas, vorher den Landständen angezeigt hatte, daß die Regierung eine Vertagung des Landtags beschlossen habe und sie zugleich aufgefordert hatte, wenn sie zuvor einen ständigen Ausschuss bestellen wollten, ungefällig dazu zu schreiten, was denn auch geschehen ist. Wahr ist aber, daß die Stände diesmal wegen der schnellen Vertagung nicht Zeit hatten, sich mit Entwerfung einer besonderen Instruktion für den ständigen Ausschuss zu befassen, und dies daher unterblieben ist. Indes sind manche Befugnisse des ständigen Ausschusses neuerdings von der Regierung so vielfach bestritten worden, daß eine ausdrückliche Instruktionsertheilung von Seiten der Stände wenig geholfen haben würde, also ziemlich überflüssig erscheinen konnte. Zu Mitgliedern des Ausschusses sind gewählt worden: der Präsident der Ständeversammlung: der hiesige Oberpostmeister Rebelthau, der Vizepräsident, der hiesige Obergerichtsanwalt Schwarzenberg, der Oberbürgermeister von Hanau, Eberhard, der Gutbesitzer Baron Waig von Eschen und der Gutbesitzer v. Baumbach, vormaliger hiesiger Hauptmann, beide letztere der hiesigen Ritterschaft angehörig. Außer dem Ersten, von dem vermuthet wird, daß er vorzugsweise der Regierungspartei anhängen wird, werden die übrigen Mitglieder des Ausschusses nicht zu dieser Partei gerechnet. Wie man hört, beabsichtigt die Regierung, die Vertagung des Landtags bis zum 9. März 1846, also volle 3 Monate, sich erstrecken zu lassen, der äußerste Termin zur Wiedereinberufung derselben, da in der Verfassung festgesetzt ist, daß keine Vertagung über drei Monate dauern soll. Als wahrscheinlicher Grund der Vertagung wird angenommen, daß nicht hinlänglicher Stoff bereit war, um die Stände zu beschäftigen. So soll namentlich das Budget noch nicht fertig geworden seyn, das doch diesmal den Hauptgegenstand des Landtags bilden dürfte. Da die dreijährige Periode der ständigen Abgabebewilligung abgelaufen ist, so müssen die bisherigen Steuern provisorisch forterhoben werden, welches grundgesetzlich für einen Zeitraum von sechs Monaten gestattet ist. — Der vormalige Oberappellationsgerichtsrath Dr. Bickel, der bei dem Anfange des gegen den Professor Jordan eingeleiteten Prozesses zum Direktor des in demselben in erster Instanz erkennenden Gerichtshofs in Marburg ernannt worden war, ist jetzt wieder von da nach Kassel zurückberufen und von Neuem als Vizepräsident an das Oberappellationsgericht versetzt worden. (S. M.)

Württemberg. Stuttgart, 20. Dezbr. Der Ministerialerlaß, welcher dem Geistlichen unserer deutsch-katholischen Gemeinde die Ertheilung des schon öffentlich angezeigten Religionsunterrichts verbietet, ist seinem Wortlaute nach folgender: „Das Ministerium des Innern und des Kirchen- und Schulwesens an die königl. Stadtdirektion Stuttgart! Nach öffentlichen Blättern beabsichtigt der vormalige katholische Priester Würmle den Kindern der katholischen Dissidenten Privatunterricht in der Religion zu ertheilen. Da nicht bekannt ist, daß Priester Würmle die nach Art. 24 des Schulgesetzes erforderliche Ermächtigung zur Ertheilung von Privatunterricht besitzt, so erhält die Stadtdirektion, sofern diese Voraussetzung gegründet ist, den Auftrag, jene Unterrichtsbeihilfe in so lange nicht zu dulden, als die gesetzlichen Bedingungen nicht erfüllt sind. Stuttgart, den 12. Dezbr. 1845. v. Gärtner.“ — Der hier erscheinende „Beobachter“ macht hierzu folgende Bemerkung: „So wenig wir im Stande sind, zu läugnen, daß der Inhalt des vorstehenden Erlasses mit dem Buchstaben des Gesetzes übereinstimmt, so wenig vermögen wir eine Konsequenz des Verfahrens darin zu finden, wenn man auf der einen Seite der deutsch-katholischen Gemeinde die förmliche Einsetzung eines geprüften Geistlichen gestattet, dem öffentliche Vorträge sowohl in der Form von Predigten als von Christenlehren zu halten erlaubt ist, hernach aber demselben die Ertheilung des Religionsunterrichts verbietet, unter der Angabe, derselbe Geistliche besitze nicht die erforderliche Ermächtigung zu Ertheilung des Privatunterrichts.“

Frankreich.

SS Paris, 26. Dez. (Korresp.) Das Ministerium, sicher, daß in Eng-

* Die Belagerung von Kehl.

Von Joh. Wilh. Sommer.

(Fortsetzung.)

In derselben Nacht lag Terdome angekleidet auf einem Bette in dem untern Zimmer des gelben Hofes. Ihn stieß der Schlaf; unruhig wälzte er sich auf seinem weichen Lager im Kampfe der widersprechendsten Gefühle. Ein Wort, und er war Herr der Meierei, ein Wort, und er war Besitzer eines ansehnlichen Gutes, eines Gutes, das er ja ganz als das Seinige betrachten konnte, die Ansprüche des Marquis waren nicht mehr geltend. Aber drüben über dem Rhein lag eine gewaltige Heeresmacht. Wer bürgte ihm dafür, daß diese nicht die alte Ordnung wieder herstellen, den Marquis in seine alten Rechte einsetzen werde, der so thätig an diesem Unternehmen arbeitete. Und was mußte dann aus ihm werden? Ein ehrlüchtrer Diener! — Ehrlich und treu! — Aber Diener, wo er Herr seyn konnte.

Das Loos, das der Marquis erwarten mußte, wenn er handelte, war gewiß, dann aber war Niemand mehr da, der seine Ansprüche hätte bestritten können. Die Nacht war günstig, vielleicht die letzte günstige, die sich bot. Er stand auf, kleidete sich an, öffnete leise das Fenster. Auf dem jenseitigen Ufer donnerten die Kanonen ununterbrochen fort. In einer kleinen Entfernung von ihm brannten die Wächterfeuer der auf der Insel liegenden Brigaden.

Er zauderte noch immer! Doch endlich schwang er sich entschlossen über die Fensterbrüstung, stand auf und zögerte wieder. „Ehrlich und treu!“ seufzte er. „Nur treu!“ brummte er, und eilte gegen die Wächterfeuer.

Nach einer halben Stunde kehrte er wieder zurück, stieg zu dem Fenster hinein und ging langsam das Zimmer auf und ab.

In dem obern Stocke saßen der Marquis und Kurz an einem Tische, vor ihnen lagen Zeichnungen, Pläne und verschriebene Blätter. Die Fensterläden des Zimmers waren sorgfältig geschlossen, und jede kleine Oeffnung an denselben verstopft, so daß nicht der kleinste Lichtstrahl außen bemerkbar war.

„Nun, Herr Kurz,“ sagte der Marquis, „ich hoffe, unsere Notizen sind genau.“

„Sie können sich darauf verlassen, Herr Marquis,“ entgegnete Kurz.

„Sehen Sie,“ bemerkte der Erstere, indem er eine Karte zur Hand nahm, „wir sind jetzt ziemlich vorgerückt. Der Erlentopf kann sich unmöglich lange mehr halten. Das Pfaffenköpchen hier ist in unsern Händen, dieser Arm des Flusses ganz trocken, so daß wir leicht übersehen können, sind wir einmal im Besitz des Erlentopfes, so können unsere Stücke die Rheinbrücke leicht bestreichen und diese Verbindung abbrechen. Sie werden dies vielleicht nicht ganz begreifen, da Sie solche Operationen nicht so leicht auffassen können, als wir, die wir, vermöge unserer Geburt, zum Kriegsdienst berufen sind.“

„Es wiederfuhr mir die Ehre,“ entgegnete Kurz ruhig, „daß der Herr Graf von Latour selbst geruhte, mir diese Pläne ganz ausführlich mitzutheilen; ich weiß selbst, daß noch andere Versuche gemacht werden sollen, die Brücke zu zerstören; so viel ich auch glaube, wird dieselbe eher von diesen Inseln bedroht, die Sie hier unterhalb Kehl zwischen der Kinzig und dem Rhein erblicket.“

„Wir müssen nun um jeden Preis versuchen, unsere Notizen noch einigermaßen zu vervollständigen, genau die Zahl des schweren Geschützes und die Zahl der Mannschaft der wichtigsten Posten ermitteln, und dann morgen Abend bei einbrechender Nacht suchen wieder zu dem Lager zu stoßen,“ sagte der Marquis.

„Hören Sie nichts, Herr Marquis?“ fragte Kurz aufspringend, „es dünkt mir, unten am Hause tönt das Aufstoßen von Waffen.“

„Sie sind weniger gewohnt, in einer solchen gefährlichen Zeit sich zu bewegen,“ entgegnete lächelnd der Marquis, „darum mögen ihnen vielleicht die Ohren klingen bei dem Gedanken. Wir, die wir vertraut mit diesen Sachen sind, für die der Krieg und Gefahr das wahre Leben ist, können uns nicht so leicht durch eine phantastische Illusion außer Fassung bringen lassen. Ich höre den Kanonendonner, das Orchester, das für meinen Stand die angenehmste Melodien hervorbringt, weiter nichts.“

Aber kaum hatte der Marquis geendigt, so erklang ein ungestümes Pochen an der Hausthür, und eine kräftige Stimme erscholl: „Zwei Namen der freien Republik — öffnet!“

land ein ihm befreundetes Toryministerium an's Ruder kommt, daß es daher für die auswärtige Politik weniger Befürchtungen haben, und nach Innen fester auftreten kann, wirft der Opposition den Fehdehandschuh hin. Das „Journal des Debats“ erklärt, die konservative Partei behalte Herrn Sauzet als ihren Kandidaten für die Kammerpräsidentschaft, und werde auch die Vizepräsidenten und Sekretäre der vorigen Sitzung wieder wählen. Die Opposition ist dagegen noch uneins, sie schwankt zwischen Dupin, Dufaure, Thiers und Odillon-Barrot. Allein bei der letzten Präsidentenwahl hatte Sauzet 170 Stimmen, während die Herren Dupin u. Dufaure zusammen nur 136 Stimmen hatten. Wenn daher nicht ein bedeutender Abfall in der ministeriellen Partei stattfindet, so ist das Ministerium seines Sieges abermals gewiß. — Die Botschaft des amerikanischen Präsidenten ist hier eingetroffen, sie ist im Ganzen friedlicher und gemäßigter gehalten, als man dies nach den Drohungen und Prahlereien der demokratischen Partei erwartet hatte. Die „Democratie pacifique“ ist das erste französische Journal, das dieses Aktenstück bringt, dessen nähere Prüfung übrigens bei seinem ungeheuren Umfange erst in einigen Tagen möglich ist. — Die Nachrichten aus London lauten sehr beruhigend, das ganze Kabinet Peel bleibt am Ruder bis auf Lord Stanley. — Die Regierung veröffentlicht eine Menge Berichte aus Afrika, die aber wegen Mangel an Interesse von den meisten Blättern gar nicht wiedergegeben werden. Sie enthalten Berichte über Märsche und Gegenmärsche mehrerer zur Verfolgung Abd-el-Kader's bestimmten Kolonnen u. die Unterwerfung zahlreicher Stämme, besonders in den Provinzen Oran u. Miliana. Die Ermordung von Mazas durch die Klittas, die ihm Alles über sie gebrachte Unheil vorwerfen, wird von mehreren Seiten übereinstimmend gemeldet. — Gestern und vorgestern sind 18 Falliten auf hiesiger Plage erklärt worden; der Jahreschluß wird sehr schlecht werden, die rückgängige Bewegung der Sparkasse zeigt, wie groß die Geldnoth ist. Aber nicht bloß in der Hauptstadt, auch in den Departements herrscht dieselbe Krisis; die Sparkasse von Besançon hat am letzten Sonntag erhalten 5562 Fr., herausbezahlt 12,600 Fr., die von Pau hat erhalten 3767 Fr., herausbezahlt 13,426 Fr., und so geht es fast überall. Man glaubt daher auch, daß die morgige Thronrede dieses Jahr nicht wie gewöhnlich von der prosperité croissante sprechen, vielmehr Hoffnung zu einer Verbesserung für Arbeiter und zu andern sozialen Verbesserungen geben werde. Ueber die auswärtige Politik, namentlich über die Angelegenheiten mit Marokko, am La Plata und Madagaskar wird die Thronrede nun, den Tories gegenüber, viel bestimmter und ausführlicher seyn. — Sonntag, den 28. d., beginnt der Kongreß der die Wahlreform wollenden pariser und Departementsblätter; man glaubt übrigens nicht, daß die Wahlreform in der Kammer zur Sprache kommen wird, da Thiers dagegen ist. — Meyerbeer verläßt in einigen Tagen Paris und geht nach einem kurzen Aufenthalte in Berlin nach Wien, wo er bis Ende April bleibt. Im Mai geht er nach London, wo er den neu umgearbeiteten „Crocato“ in der königl. italienischen Oper in die Szene setzen und dirigiren wird. Dem Jenny Lind wird ihn nach Wien und London begleiten.

Aus dem Elsaß, 18. Dezbr. Die Wahlreform gibt den Oppositions-Blättern wieder einmal Anlaß, ihre Spalten dieser so wichtigen Frage zu öffnen, und Hunderte von Artikeln mit neuen Projekten über die Art und Weise derselben erscheinen täglich in der französischen Presse. Auffallend, ja sehr auffallend muß es besonders diesmal seyn, daß Blätter, welche die legitimistischen Interessen vertreten, gerade am meisten sich einer solchen Reform annehmen. Der Grund, warum dies geschieht, kann nicht lange verborgen bleiben, wenn man die jetzigen Verhältnisse Frankreichs fest in's Auge faßt. Eine Wahlreform soll, darin ist die Opposition einig, eine gleichmäßigere Vertheilung des Rechts bezwecken, als Wahlmann aufzutreten; die Wahl soll also nicht, wie es jetzt geschieht, nur durch den vermögenden Theil des Volks geschehen; nein, auch der Bürger und Landmann, der weniger als 300 Fr. Abgaben bezahlt, soll das Recht, wählen zu können, besitzen. Und dieses Recht, das die arbeitende Klasse gewinnen soll, gegen das alle Ministeriellen so heftig ankämpfen, wird von den Anhängern des Herzogs von Bordeaux, des Prätendenten auf den französischen Thron, so eifrig verfolgt! Die Legitimisten versuchen also, dem Mittelstande eine, wenn gut geleitete, furchtbare Kraft zu verschaffen! Gewiß würden diese es nicht thun, wenn sie nicht fühlten, daß dieser Bürger- und Bauernstand ihre Hoffnung, ja vielleicht ihre einzige noch sey! — In Frankreich, dem Lande, in welchem dem Geburtsadel der Goldadel gefolgt, ist dieser letztere deswegen ein so eifriger Anhänger der jetzigen Dynastie, weil, sollte ersterer einmal wieder zur Gewalt sich emporschwingen, er sicher von seiner jetzigen hohen Stellung heruntergedrängt werden würde. Diese Ministeriellen dürfen Ludwig Philipp und sein Ministerium nicht fallen lassen, denn ihr eigener Sturz würde die Folge seyn, und darum dieses Sträuben gegen eine Wahlreform! — Auf der andern Seite hat

Zerôme stürzte leichenblau in das Zimmer und rief ängstlich: „Um des Himmels Willen, Herr Marquis, das Haus ist umzingelt!“ Und eine innere Stimme rief ihm furchtbar zu: „Ehrlich und treu!“

Kurz stand gefaßt vor dem Marquis und sagte mit ruhigem, festem Tone: „Herr Marquis, wir sind verloren. Waren meine Voreltern auch nicht gewohnt, mit den Waffen in der Hand zu sterben, so will ich wenigstens mein Leben so theuer als möglich verkaufen; wir wollen mit dem Säbel in der Hand uns durchzuschlagen suchen.“

Das Pochen wiederholte sich stärker als das erste Mal.

„Wozu, es ist umsonst,“ sagte der Marquis kalt. „Geh' hinunter, Zerôme, und öffne. Sie haben meinen König gemordet, mir Alles geraubt, sie mögen das elende Leben dazu nehmen.“

Zerôme hatte sich schnell entfernt, man hörte die Fußtritte der Soldaten auf der Treppe. Der Marquis öffnete selbst die Thüre und rief dem Offizier entgegen: „Ein Heldensstück fürwahr, ganz euerer Räuberhorde würdig; wir sind Ihre Gefangenen!“

Wenige Augenblicke später führten die Soldaten die beiden Gefangenen weiter. Zerôme stand unter der Hausthüre und blickte ihnen lange nach; eine Thräne perlte in seinem Auge, und die innere Stimme rief: „Du warst früher ehrlich und treu!“

Am Morgen nach dieser Begebenheit marschirten die abgelösten Truppen von Rehl gegen Straßburg; an der Seite der Marktfenderin ging L'ancien.

„Nimm den Mantel, Rosine, und wirf ihn um Dich, es ist eine fürchterliche Kälte. Wir müssen da die Schutthaufen und verbrannten Häuser vertheidigen, und doch ist es unmöglich, sich zu halten.“

„Warum nicht, L'ancien?“ fragte Rosine.

„Die Uebermacht ist zu groß und wir liegen in keiner Festung; was können uns die Paar Schanzen in die Länge nützen? Nichts, gar nichts. Sie haben sich jetzt des obern Dorfes bemächtigt und der Insel auf der Seite; es wird nicht lange

der Klerus wieder über das Volk die ihm so liebe Gewalt erlangt; hierin liegt die Kraft der Legitimisten. Ludwig Philipp weiß dies zu gut; denn warum würden sonst gerade die Anhänger des Prätendenten bei Befetzung zumal nicht einflussreicher Stellen am ersten bedacht? Mehr und mehr beugt die französische Nation ihr Haupt dem Einflusse der Geistlichkeit; in allen Theilen Frankreichs durchziehen Jesuiten und ihre Helfers-Helfer Städte und Land! Jeder Andersdenkende wird von den Kanzeln der römisch-katholischen Kirche verflucht; Haß statt Liebe, Krieg statt Frieden gegen die Protestanten gelehrt. Ist dies Angeführte der Segen der Julirevolution, die hauptsächlich wegen der erlangten Gewalt der Geistlichkeit sich schnell entzündete und so siegreich durchgeföhren wurde?! Schon werden die Vorlesungen freisinniger Professoren von dem Ministerium verboten; die Zeitungen haben dem erstanten Europa hinlänglich erzählt, wie die Befehle von der Polizei mit Gewalt durchgesetzt wurden. Schon traut kein römischer Geistlicher ein Paar gemischter Konfessionen, das nicht heilig veripricht, seine zu hoffenden Kinder in der „alleinseigmachenden Religion“ zu erziehen! Während alle Völker Europas an den Ketten des römischen Stuhles schütteln, ist es Frankreich allein, das diese fester an sich schließt! (S. 3.)

Großbritannien.

London, 23. Dezbr. Ueber die neue Ministerkrisis theilt der „Morning Herald“ Folgendes als zuverlässig mit: Als Sir Rob. Peel am 20., um sich definitiv bei der Königin zu verabschieden, in Windsor eintraf, zeigte Ihre Maj. ihm an, daß Lord J. Russell, nachdem er die Bildung eines neuen Kabinet's übernommen, die Vollführung dieser Aufgabe mißlungen sey, weshalb sie ihm den Wunsch aussprechen müsse, daß er ihren Dienst nicht verlassen möge. Sir Rob. Peel erklärte der Königin, daß er unmittelbar vor seiner Abfahrt aus London die Nachricht von Lord J. Russell's mißlungenem Versuche empfangen und, da er mit Grund annehmen müsse, daß diejenigen seiner Kollegen, deren Ansicht von der seinigen abweiche, zur Bildung eines Kabinet's nicht geneigt seyen, während Lord J. Russell kein Kabinet zusammenbringen könne, sofort und ohne alles Bedenken den Entschluß gefaßt habe, sein Entlassungsgesuch zurückzunehmen, sein Amt wieder anzutreten und dem Parlaamente diejenigen Maßregeln vorzuschlagen, welche das Bedürfnis des öffentlichen Dienstes erheischen. Die Audienz, welche Sir Robert Peel bei der Königin hatte, dauerte drei Stunden, worauf er um 7 Uhr Abends nach London zurückkehrte und sofort mit den dort anwesenden Ministern eine Besprechung hielt, welche bis Mitternacht dauerte. In den Klubs war vorgestern nachstehende Liste des neuen Kabinet's verbreitet, deren Richtigkeit vorläufig dahin gestellt bleiben muß: Erster Lord des Schatzes Sir R. Peel; Minister des Innern Sir J. Graham; Minister des Auswärtigen Lord Aberdeen; Lordkanzler Sir G. Sugden; Schatzkanzler Hr. Gladstone; Kolonialminister Lord St. Germans; Chef des Kontrolebureaus Graf Lincoln; Handelsminister Hr. Sidney Herbert; erster Lord der Admiralität Lord Ellenborough; Chef des Wald- und Forstdepartements Hr. Bingham Varing; Konseilspräsident Lord Brougham; geheimer Siegelbewahrer Marquis v. Westminster; Kanzler des Herzogthums Lancaster Graf Strabroke. — Nach der „Times“ war die eigentliche Ursache, welche Lord J. Russell's Versuch, ein Kabinet zu bilden, scheitern machte, die entschiedene Weigerung des zum Kolonialminister ausersesehenen Lord Grey, in das Kabinet zu treten, wenn Lord Palmerston als Minister des Auswärtigen demselben angehöre. Da Lord J. Russell weder die Ernennung Palmerston's aufgeben, noch auf Lord Grey als Mitglied seines Kabinet's verzichten wollte, so blieb ihm nichts anders übrig, als das übernommene Werk wieder aufzugeben. Lord J. Russell hat London gestern verlassen, um den Lords Clarendon und Minto auf ihren Landtagen Besuch abzustatten. — Jiemlich allgemein war in den letzten Tagen die Sage verbreitet, daß die Königin mit dem Plane umgehe, den Prinzen Albert zum Oberbefehlshaber der Armee zu ernennen, sobald der Herzog von Wellington diesen wichtigen Posten niederlege. Die „Times“ erklärt sich zu der Versicherung ermächtigt, daß die Königin nie eine solche Absicht gehegt habe, und daß Prinz Albert von dem falschen Ehrgeize weit entfernt sey, einen Posten zu wünschen, welcher, um gehöhrig versehen zu werden, sehr umfassende Erfahrungen im gesammten Kriegswesen erheische, und dessen Inhaber bisher stets ein lang gedienter und durch glänzende Thaten im Felde ausgezeichnetener General gewesen sey.

Italien.

Von der italienischen Gränze, 19. Dez. Aus Turin wird geschrieben: In Savoyen herrscht allgemeine Bestürzung; nicht nur, daß daselbst die Erdbeben die Bewohner mit Noth und Mangel bedroht, nehmen in neuester Zeit die Feuersbrünste in so erschreckender Weise überhand, daß man in ihnen

dauern, so haben sie die Schanze am Posthaus. Die Wolsköcher sind jetzt schon zerföhren, und der Gelenkopf kann nicht mehr lange widerstehen; wir aber gehen zu Grunde durch Hunger und Kälte.“

„L'ancien, ich begreife Dich heute nicht,“ sagte Rosine.

„Rosine, in offener Schlacht dem Tod in die Augen sehen, ist für mich eine Kleinigkeit; aber der Kukul mag ein solches Leben holen, da hinter den Mauerwurzhaufen zu sitzen und den ganzen Tag nichts in den Leib zu bekommen, und wenn es etwas nützte, wäre es etwas anderes. Sieh', gestern machten wir einen Ausfall von der Ringigschanze (Heldenschanze), wir trieben die Oesterreicher zurück und bemächtigten uns der ersten Werke, da drangen sie wieder mit einer größern Uebermacht vor und warfen uns mit bedeutendem Verluste zurück, wie immer bei diesen Versuchen.“

„Der Posten ist wichtig, sagen die Generale,“ entgegnete Rosine, „und sie müssen es verstehen. Drüben im Lager mögen ihnen auch keine fetten Bissen werden, kommen doch Ausreißer genug zu uns.“

„Aber wir können uns nicht halten. Erst heute Nacht schickten sie Brandkerzen herab, die, mit Pulver gefüllt, künstlich erbaut waren, gerade unter der Brücke loszufeuern. Dank unsern wackern Pontonniren, sie haben sie ausgefangen, sonst stünde es schlecht um uns.“

Während dieses Gesprächs begegnete die Brigade einer Kolonne mit zwei Gefangenen. Das Gerücht verbreitete sich, daß es Spione seyen, die in der Nacht gefangen worden. Rosine blickte hin, der Gang des einen Mannes schien ihr bekannt, sie zitterte heftig.

„Nimm den Mantel, Rosine,“ bat der L'ancien, „Du mußt ja erfrieren.“

Ein Schrei entfuhr ihren Lippen; halb bewußtlos sank sie in ihres Begleiters Arme, leise rufend: „Meine Mutter ist gerächt!“

Der Eine der Gefangenen hatte zufällig umgesehen, sie hatte ihn erkannt; wohl waren viele Jahre verfloßen, seit sie diesen Mann gesehen, aber die Züge desselben hatten sich ihr tief in das Herz gegraben: es waren die ihres Vaters.

(Fortsetzung folgt.)

das Werk einer durchachten, die Aufregung des Volks bezulebenden Bösheit erkennen zu müssen glaubt. Besonders werden die Scheunen angezündet, und auch die Wohnungen der Armuth nicht verschont. Die Regierung hat große Summen für die Entdeckung der Frevler, und dem mitschuldigen Anzeiger Straßlosigkeit versprochen. Man hat Ursache zu glauben, daß die Sekte der Kommunisten in dem benachbarten Kanton Waadt die Hand dabei im Spiele hat; denn man fand an den Orten der Feuersbrünste Proklamationen aus der Schweiz, in welchen die Savoyarden aufgefordert werden, sich mit den Schweizer-Kommunisten zu verbinden und die Regierung zu stürzen. In der Umgebung von Turin sind auch räuberische Anfälle und Mordthaten an der Tagesordnung; es werden energische Maßregeln dagegen ergriffen. — So eben hörte ich, daß der kaum entlassene und nach Marseille transportirte Bandenführer Renzi, welcher den bewaffneten Aufstand in Rimini leitete und sich dann nach Toskana flüchtete, die Rückkehr hatte, nach Florenz zurück zu kehren, wo er aber, nachdem man seinen heimlichen Aufenthalt entdeckt hatte, verhaftet wurde. — Es bestätigt sich, daß — wie schon vor einiger Zeit in der „Karlsr. Ztg.“ berichtet wurde — die österreichische Regierung auf Ansuchen der päpstlichen beschloffen hat, um einem Handstreich der Revolutionäre auf einem der Plätze der adriatischen Küste zuvorzukommen, eine Fregatte und drei Briggs an jenen Gefahren kreuzen und Ancona öfters durch ein Kriegsdampfsboot besuchen zu lassen. (A. 3.)

Preussische Monarchie.

Posen, 22. Dez. Am heutigen Tage ist in unserer Stadt ein erhebendes militärisches Fest gefeiert worden: nämlich die Aufstellung des Denkmals für den berühmten preussischen Helden, den hier beerdigten General der Infanterie v. Grolman. Schon im Herbst des Jahres 1843, unmittelbar nach dem Tode des Feldherrn, hatten sich sämtliche Offiziere und Militärbeamte des fünften Armeekorps, dessen allgemein beliebter Chef der Verstorbene während einer langen Reihe von Jahren gewesen war, zu dem Beschlusse vereinigt, das Grab Grolman's durch ein neues Denkmal zu verewigen. Das zu diesem Ende zusammengetretene Komitee hatte den Vorschlag gemacht, dem erhabenen Charakter des Helden entsprechend ein Denkmal aufzustellen, in welchem Würde und Einfachheit vereinigt wären, welcher Vorschlag die allgemeine Billigung fand. Inzwischen stellten sich der Ausführung des Denkmals nicht zu besitzigende Hindernisse entgegen, wodurch die Inauguration desselben bis heute verzögert wurde: zwei große Granitblöcke waren nämlich bei der Bearbeitung gesprungen. Heute endlich wurde das schöne Werk durch feierliche Weihe vollendet. Das Denkmal ist einfach und besteht aus einem polirten Granitwürfel von kolossalen Dimensionen, der auf einem stufenweise sich erhebenden hohen Doppelpiedestal von Sandstein ruht. Einen überraschenden Eindruck macht es, daß das ganze Denkmal keine andere Verzierung oder Inschrift trägt, als auf der Vorderseite des Würfels den Namen: Grolman. An der Einweihungsfeierlichkeit nahm nicht nur das gesammte Offizierkorps der hiesigen Garnison nebst den Beamten desselben, sondern auch eine große Anzahl von Offizieren Theil, die zu diesem Feste eigens aus anderen Orten hierher gekommen waren, so wie sämtliche ältere Unteroffiziere und Soldaten des Korps, denen sich die hiesigen königlichen und städtischen Zivilbehörden angeschlossen. — Von dem Gange der Untersuchung in Betreff der hier Verhafteten hört man seit einiger Zeit gar nichts; die ganze Angelegenheit ist mit einem undurchsichtigen Schleier verhüllt, was auch gewiss, so lange die Untersuchung währt, recht gut ist; später wird wohl Alles an's Licht kommen. Einzelne Verhaftungen finden noch Statt, und Hr. Polizeidirektor Dunker ist auch noch nicht von Krotoszyn zurückgekehrt. Alles, was auswärtige Blätter jetzt über die Sache melden, beruht lediglich auf Vermuthungen und Gerüchten und ist größtentheils in der Wahrheit nicht begründet. So die Nachricht, daß der hier verhaftete Unteroffizier bereits vor ein Kriegsgericht gestellt sey. Die Instruktion ist noch lange nicht beendet. (F. D. P. A. 3.)

Rußland und Polen.

— In dem sehr umfangreichen neuen Gesetze über den Annenorden ist unter Anderem ausgesprochen, daß auf diese Dekoration Anspruch habe, wer wenigstens 100 Nichtchristen oder Mitglieder „gefährlicher Sekten“ zur herrschenden Kirche bekehre.

Baden.

* Karlsruhe, 27. Dezbr. Vaterländische Geschichtsforschung. Jede tüchtige Geschichtschreibung setzt die nöthigen Mittel der Forschung voraus. Was unser Großherzogthum bisher in dieser Beziehung besaß, beschränkte sich anfangs auf mehre alte Chroniken und Annalen, auf die Leistungen Schöpplin's, der St. Blasius und der pälzischen Akademie, wie etliche Urkunden Sammlungen benachbarter Klöster und Bischümer. Diesen älteren Werken folgten alsdann die Arbeiten Leichtens, Schreibers und Anderer, seit neuerer Zeit aber in einer Reihe von Monographien und historischen Zeitschriften viel quellenmäßiger Stoff für die allgemeine, wie spezielle badische Geschichte. Doch fehlte es noch immer zu fühlbar an dem nöthigen Grade der Vollständigkeit und diplomatischen Genauigkeit unserer vaterländischen Geschichtsquellen und der dazu gehörigen Hülfsmittel. Dieser Mangel wird nun gehoben und es beginnt ein neuer Zeitabschnitt für unsere Geschichtsforschung. Die „Urgeschichte des badischen Landes“, von Hrn. Archivdirektor Mone (Karlsruhe, bei Madlot 1845), ein Werk, dessen gründliche Forschungen zu überraschenden Resultaten über die ältesten keltischen und römischen Zustände unserer Heimathgegenden geführt haben, macht hiervon den Anfang, indem es den Vorläufer der eigentlichen, auf Staatskosten veranstalteten „Quellen Sammlungen der badischen Landesgeschichte“ bildet. Das erste Heft des ersten Bandes des großartigen Unternehmens (Karlsruhe, bei C. Madlot 1845) liegt bereits vor uns. Es beginnt da, wo die „Urgeschichte“ schließt: mit der Einführung des Christenthums am Rheine durch den heiligen Fridolin, Pirmin und ihre Berufsgenossen. Es darf daher nicht bebenken, wenn man an der Spitze dieser „Quellen Sammlungen“ eine Reihe von Leberden des sechsten und der nächstfolgenden Jahrhunderte trifft: denn sie sind nahezu die einzige (freilich sehr sorgfältig zu gebrauchende) Quelle aus jenen Zeiten. Ebenso wenig darf es befremden, wenn diesen „Heiligen-Leben“ eine Reihe von Klosterchroniken folgen, da bis zum Aufblühen der Städte eben die Klöster und Stifter die einzigen Orte waren, wo man damals die Ereignisse der Zeit aufzeichnen pflegte. Gibt nun dieses erste, mit musterhafter Gründlichkeit von Hrn. Mone redigirte, wie von der Verlagsbandlung höchst elegant ausgestattete Heft schon eine reiche Ausbeute für den Forscher, so steht ihm in den folgenden, welche die Städtechroniken und Rechtsbücher enthalten dürften, eine noch weit reichere zu erwarten. Wir sind daher überaus begierig auf die Fortsetzung dieses vaterländischen Quellenwerkes. Bei dieser Veran-

lassung dürfen wir das wesentliche Verdienst nicht unerwähnt lassen, das die Verlagsbandlung durch den schönen und reinen Druck sich erworben, wie sie denn überhaupt durch ausgezeichnete typographische Werke rühmliche Anerkennung findet.

Heidelberg, 24. Dez. (Korresp.) Hier bereitet sich seit längerer Zeit ein schönes und erhebendes Fest für die ersten Tage des kommenden Jahres vor. Am ersten Sonntage nach Neujahr des Jahres 1546 erfolgte in unserer Haupt- und Residenzstadt der damaligen Pfalz die „erste öffentliche Anerkennung der Reformation.“ Seit Luther's Disputation in Heidelberg hatte sich dieselbe hier verbreitet, aber zurückgehalten von Oben und gehemmt durch die gegnerischen Bestrebungen der Universität, bedurfte es längere Zeit, um in der ganzen Gemeinde sich zu entwickeln. Erst im Jahre 1545 erklärte sich die Bevölkerung im öffentlichen Gottesdienste der Hauptkirche zum h. Geist entschieden für die neue Lehre und eine bessere Ordnung des Gottesdienstes. Sie stimmte, als man am Sonntag wie gewöhnlich mit lateinischen Worten die Messe begann, aus tausend Stimmen das herrliche Lied des Reformators Paul Speratus „Es ist das Heil uns kommen her“ an. Da forderte Churfürst Friedrich II. von der Pfalz, ein wohlwollender und freundlicher Herr, welcher der neuen Lehre nicht abhold war, unseren großen Landsmann Melancthon zu einem Gutachten auf, wie man die Reformation ausführen solle, und als dies erschienen, wurde am ersten Sonntage 1546 in der Kirche zum heiligen Geist der erste deutsche Gottesdienst nach der neuen Ordnung gehalten und das heilige Abendmahl unter beiderlei Gestalt ausgeheilt. Diesen dreihundertjährigen Jubeltag will die evangelisch-protestantische Gemeinde mit Dank gegen Gott festlich begehen, und der Kirchengemeinderath hat mit wahrhaft christlichem Sinne die Anordnungen dazu getroffen. Besonders erfreulich aber ist es in unserer zerrwürfnisreichen Zeit, daß derselbe mit brüderlichem Worte dem Vorstand der hiesigen katholischen Gemeinde in einer Zuschrift Mittheilung von seinem Vorhaben gemacht, damit das in konfessioneller Beziehung seit langen Jahren so schöne und einträchtige Verhältniß der Bewohner Heidelbergs nicht durch das Fest gestört werde, und versichert hat, daß man bei der ganzen Feier keinen Augenblick vergessen werde, daß das höchste Gebot des Erlösers das der Liebe sey.

Folgendes Festprogramm ist soeben erschienen: I. Das Fest wird acht Tage vorher von den Kanzeln verkündet und am Abend des 3. Januar mit den Glocken der drei evangelisch-protestantischen Kirchen eingeläutet. II. Am Morgen des 4. Januar verkündet der Choral: „Ein feste Burg ist unser Gott“ von den Thürmen der heil. Geist- und Providenzkirche den Anfang des Festes. III. Morgens $\frac{3}{4}$ auf 9 Uhr wird der Hauptgottesdienst in der heil. Geist- und Providenzkirche nach folgender Ordnung gehalten; 1) das Vorlied „Jehova“; 2) allgemeines Festgebet nach der Agende; 3) der erste Vers des Liedes: „Ein feste Burg ist unser Gott“, von einem Chore gesungen; 4) besonderes Festgebet; 5) das Hauptlied Nr. 163 des Gesangbuchs von der Gemeinde gesungen; 6) die Predigt und das Kanzelgebet; 7) die zwei ersten Verse des Liedes Nr. 313: „Nun danket alle Gott“; 8) der Segen. (Beim Ausgang aus der Kirche wird eine Kollekte zum Besten der Armen beider christlichen Konfessionen in hiesiger Stadt erhoben.) IV. Nach dem Hauptgottesdienste wird das heilige Abendmahl zuerst den Gliedern der Gemeinde und am Schluß dem versammelten Kirchengemeinderath und der Gefeilichkeit ausgeheilt. Während der Feier desselben singt die Schulljugend vierstimmig das heidelberger Reformationslied: „Es ist das Heil uns kommen her“. V. Nachmittags 2 Uhr wird in der St. Peterskirche ein Gottesdienst für die Schulkinder sämtlicher evangelisch-protestantischen Stadtschulen mit Gesang, Rede und Gebet gehalten, welcher sich ebenfalls mit Abingung des Liedes: „Nun danket Alle Gott“ schließt. Während des Schlußgesangs wird durch die Glieder des Kirchengemeinderathes an die Schulljugend zum Andenken eine kurze Beschreibung der Bedeutung des Tages, verbunden mit einem gedruckten Berichte über den gegenwärtigen Zustand der hiesigen evangelisch-protestantischen Gemeinde ausgeheilt. VI. Mit eintretender Nacht: Choral von den Thürmen der heil. Geist- und Providenzkirche und Geläute der Glocken zum Schluß des Festes. VII. Sonntag den 11. Januar Vormittags 11 Uhr wird in der Universitätskirche zu St. Peter ein auf das Fest sich beziehender feierlicher Gottesdienst gehalten. Heidelberg, den 24. Dezember 1845. Der evangelisch-protestantische Gesamt-Kirchengemeinderath.

Freiburg, 25. Dezbr. Dem Professor Dr. Schreiber haben hiesige Studierende einen silbernen Ehrenbecher als Christgeschenk überreicht, um dadurch demselben den Ausdruck ihrer Achtung und Verehrung zu erkennen zu geben.

Konstanz, 23. Dezbr. Der Unfall, welcher das Dampfboot „Kronprinz von Württemberg“ besaßen, fügt der württembergischen Dampfschiffahrtsgesellschaft einen empfindlichen Schaden zu. Denn einmal ist schon das Herausziehen des Bootes aus dem Wasser und sodann noch mehr dessen Ausbesserung und Wiederherstellung mit bedeutenden Kosten verbunden. Andererseits muß sich in der Einnahme der Gesellschaft ein Ausfall ergeben, da dieselbe nur noch ein einziges Boot mit hölzernem Schiffkörper besitzt, das allen anderen Dampfbooten weit an Schnelligkeit nachsteht, und somit bis zur Wiederherstellung des Kronprinzens ihren Fahrtenplan nicht selbst ausführen kann, sondern sich genöthigt sieht, die Gesellschaften von Konstanz und Lindau um Aushälfe anzusprechen. Wenn der „Schw. M.“ durch diesen Unfall veranlaßt, den Wunsch ausdrückt, daß sich die drei Gesellschaften vereinigen möchten, so können wir ihm hierin im Interesse sowohl der Aktionäre, als der Reisenden, des Handels und der Expedition nur beipflichten. Wenn er aber hämisch zu verstehen gibt, daß an dem Mißlingen einer solchen Vereinigung allein die konstanzener Gesellschaft die Schuld trage, so müssen wir ihm ernstlich widersprechen. Man lasse der konstanzener Gesellschaft die Vortheile, wozu der Besitz der besten Dampfboote und der meisten Seehäfen sie berechtigen, und verlange nicht, daß sie diese Vortheile ohne einen entprechenden Gegenertrag zum Opfer bringe, so wird sie sich stets bereit finden lassen, mit den beiden andern Gesellschaften sich zu vereinigen. Eine unparteiische Darstellung der seit mehren Jahren gepflogenen Unterhandlungen würde die Bereitwilligkeit der konstanzener Gesellschaft hinlänglich darthun. So lange man aber nur Opfer von dieser verlangt, ohne ihr dafür eine Entschädigung anzubieten, wäre es von ihrer Seite mehr als thöricht, einen so nachtheiligen und ungleichen Vertrag einzugehen. Dabei wollen wir jedoch keineswegs in Abrede stellen, daß das schroffe Betragen der einen oder andern Person die Klust erweitet und die Versöhnung erschwert haben mag. Aber solche bloß persönliche Fragen müssen in den Hintergrund treten, wo die materiellen Interessen so laut und so vernehmlich sprechen. Wenn die lindauer Gesellschaft einmal eben so bereit ist, Opfer zu bringen, als solche zu fordern, dann wird einer Vereinigung nichts mehr im Wege stehen. (Dberst. 3.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Madlot.

Großherzogliches Hoftheater. Dienstag, den 30. Dezember: Ich bleibe ledig, Lustspiel in 3 Aufzügen, nach dem Italienischen, von Blum.

Todesanzeige. [E895.1] Bruchsal. Allen unsern Freunden und Bekannten gehen wir hiermit die traurige Nachricht von dem am 22. d. M. erfolgten Hinscheiden unserer theuern und unvergesslichen Gattin und Mutter, Elise Göldner, geborene Schröd, in einem Alter von 43 Jahren, und bitten um stille Theilnahme unseres tiefen Schmerzes.

Bruchsal, den 23. Dezember 1845. Jos. Göldner. Elise Göldner. Frieda Göldner. Friedrich Göldner. Julius Göldner.

[E888.6] Karlsruhe. Bei C. Macklot in Karlsruhe ist forden erschienen und in Donaueschingen bei J. Hinterörsch; Karlsruhe bei G. Braun, F. Nöbdeke; Konstanz bei W. Med; Freiburg A. Emmertling, Lippe und Komp., Fr. Wagner; Heidelberg bei J. Groos, W. Hoffmeister, G. Mohr, K. Winter; Laub bei J. H. Weiger; Mannheim bei J. Venediger, L. Köppler, Schwan und Wig; Offenbach bei Friedr. Braun; Willingen bei F. Förderer zu haben:

Bauer, A. d., Das badische Gemeinerechnungswesen in seiner neuen Form. gr. 4. Preis 3 fl.

Die zahlreichen Bestellungen auf dieses Werk sind genügender Beweis, wie sehr ein solches Bedürfnis. Daß damit etwas Nützliches, Gediegenes, ein Leitfaden geliefert worden, dem die Herren Gemeindeglieder ihr volles Vertrauen schenken können, dafür spricht die Stimme kompetenter Beurtheiler.

[E900.1] Stuttgart. Neues Journal für Herren. Das in seiner Art eleganteste, zweckmäßigste und wohlfeilste Journal, die bei Engelhorn & Hochhaus in Stuttgart erscheinende

Illustrirte Moden- und Muster-Zeitung für den Weltmann. Preis des Quartals nur 1 fl. 12 fr.

Die Zahl der Mitglieder beläuft sich bis Ende September auf 33,858 und das subskribirte Kapital auf 48,176,317 Franken und 22 Centimes, eine Zahl, welche keine veraltete Gesellschaft aufweisen kann. Mit Ende dieses Jahres treten höhere Prämien ein und die Ausstattungs-gesellschaft von 1836 wird mit Ende Dezember geschlossen.

Kinder, 1836 geboren, können nur noch diesen Monat aufgenommen werden. Nähere Auskunft bei dem General-Agenten

Benedict Höber jr. Herrenstrasse.

[E896.2] Karlsruhe. Caisse Paternelle (väterliche Kasse). Gegenseitige Lebensversicherung zu Paris, unter Aufsicht der französischen Regierung. Diese Gesellschaft, welche nur während des Lebens Prämien auszahlt, ist fortwährend prosperirend und gewinnt durch die Klarheit ihrer Verwaltung an täglichem Vertrauen.

Die Zahl der Mitglieder beläuft sich bis Ende September auf 33,858 und das subskribirte Kapital auf 48,176,317 Franken und 22 Centimes, eine Zahl, welche keine veraltete Gesellschaft aufweisen kann. Mit Ende dieses Jahres treten höhere Prämien ein und die Ausstattungs-gesellschaft von 1836 wird mit Ende Dezember geschlossen.

Kinder, 1836 geboren, können nur noch diesen Monat aufgenommen werden. Nähere Auskunft bei dem General-Agenten

Benedict Höber jr. Herrenstrasse.

[E908.2] Karlsruhe. Anzeige. Frische nürnberger Salz- und Essiggurken sind angekommen bei E. F. Vierordt.

[E894.1] Karlsruhe. Schöne süße Orangen, saftige Zitronen, Granat-Äpfel, süßster Kron-Äpfel in Originalpacken, Arac de Batavia, Rum de Jamaica, alle Sorten feine Liköre, italienische, französische und holländische ächte Anisette und Curacao, manheimer Doppelmittel und Anis, fremde feine Weine, als: ächten Champagner, Bordeaux, Chablis, Burgunder, Madeira, Malaga, Muskat-Lunelle, Mosler, Affenthaler; dann schäumender Kaiserstübler, Martgräfler u. Rheinwein; ferner ausgezeichnete Bismarck-Schnitz, Ananas-, Arol- und Rum-Bismarck-Schnitz von Metternich in Mainz, Selmer in Düsseldorf und J. Kaufmann in Denkerhof; — alle Sorten feine, grüne und schwarze Thee, Vanille, Zimmt, Nelken etc. etc. in besten Qualitäten bei

R. Arlth, neben dem Gasthaus zum Pariser Hof. [E887.3] Mannheim. Apotheke-Verkauf.

In einer bedeutenden Stadt des Großherzogthums Baden ist eine sehr frequente und gut eingerichtete Apotheke zu annehmbarren Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilen

Wassermann & Herrschel, Materialisten in Mannheim.

[E886.3] Karlsruhe. Bekanntmachung.

Diejenigen, welche die ihnen zugefallenen Lotteriegewinne noch nicht in Empfang genommen haben, können solche in dem Vereinsladen (Langestraße Nr. 82) gegen Ablieferung der betreffenden Loose erheben.

Karlsruhe, den 26. Dezember 1845. Der Frauenverein. [E904.3] Gernsbach. Für Seifensieder.

Es ist eine ganz gute Griesenpresse und ein Aufsatz auf einen Siedekessel zu verkaufen bei Seifensieder Rothengatter in Gernsbach.

[E882.3] Offenbach. Weinversteigerung. Am Samstag, den 3. Januar 1846, Morgens 9 Uhr,

werden in der Behausung des Föhren-vom Jahre 1844 einer öffentlichen Versteigerung ausgesetzt werden.

[E893.3] Pforzheim. (Wein-Versteigerung.) Donnerstag, den 15. Januar 1846, Vormittags 10 Uhr,

werden in dem Keller des Herrn Kaufmanns Theodor Bohnerger dahier (in Pforzheim) nachbenannte reingehaltene Weine: 366 Maas 1750r Rheinwein, 810 " 1811r Rheinwein, 409 " 1811r Rheinwein, 325 " 1811r, 1822r Rheinwein, 228 " 1807r Rheinwein, versteigert, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

[E847.3] Sinsheim. Nr. 4210. Gutsversteigerung.

In Gemäßheit hohen Erlasses hochpreislichen Hofgerichts vom 13. November l. J., Nr. 12,126 II. Civ. Senat, werden in Gantsachen des Freiherrn Louis v. Goeler zu Daibach

Freitag, den 9. Januar 1846, Vormittags 10 Uhr,

auf dem Rathhause zu Helmstadt, durch Distriktsnotar Müller von Hoffenheim die zur Masse gehörigen 2/4 des auf den Gemerkungen Weilerhof, Helmstadt, Reicharts-hausen, Aglasterhaußen und Eppfenbach gelegenen erbständlichen f. g. Weilerhofgutes, enthaltend:

a) Zwei auf dem Weilerhofe sich befindliche zweistöckige Wohnhäuser sammt Scheuern und Stallungen, sodann

b) 125 Morgen 2 Bttl. an Gärten, Wiesen, Aekern und Waldungen, zum zweiten Male öffentlich zu Eigenthum versteigert. Hiezu werden nun die Steigliebhaber mit dem Bemerkten eingeladen:

a) daß auf diesen Erbbestandsguttheilen folgender, dem Obereigenthümer, Herrn Grafen von Wieser zu Stein am Kocher alljährlich zu entrichtender Erbpacht haftet, als: 5 Malter 4 Simri Korn, 10 Malter Spelz, 5 Malter Haber, wimpfener Maßes, je auf Martini, und 61 fl. 15 kr. je in Quartallraten zahlbar,

b) daß der endgültige Zuschlag um das höchste Gebot, auch wenn solches den Schätzungspreis nicht erreichen sollte, erfolgt;

c) daß die Versteigerungsbedingungen in der Zwischenzeit bei Notar Müller in Hoffenheim und dem Massepfleger, Rentamtmann Karrer in Münchzell zur Einsicht auf-liegen.

Sinsheim, den 22. Dezember 1845. Groß. bad. Amtsrevisorat Hoffenheim. Knaut.

[E899.3] Neuweier, Amts Bühl. Stroh-Ankauf.

Samstag, den 3. Januar 1846, Nachmittags 1 Uhr,

werden ungefähr 2750 Bund Stroh in schicklichen Abtheilungen öffentlich an den Wenigstnehmenden versteigert, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Neuweier, den 26. Dezember 1845. Grundherrlich von Knechtliches Rentamt. Glieser.

[E837.3] Watterdingen. (Zwangsv. Versteigerung.) In Sachen mehrerer Gläubiger gegen den Hauptlehrer Simon Birner von Wargen, groß. Bezirksamtes Wargen, Forderung betreffend, werden dem Verfallenen, zufolge Auftrag groß. Bezirksamtes Blumenfeld vom 6. Dezember 1845, Nr. 15,570, im Zwangswege

Mittwoch, den 14. Januar 1846, Vormittags 9 Uhr, auf dem Gemeindehaus in Watterdingen nachbeschriebens, in der Gemarkung Watterdingen gelegene Liegenschaften öffentlich versteigert, als:

Häuser und Gebäude. 1) Ein zweistöckiges Wohnhaus, mit einer Scheuer und zwei Stallungen, in Watterdingen in der Brühlgasse neben Josef Finus und sich selbst gelegen, worauf das Realtafelnrecht zum Adler ruht.

Garten. 2) 2 Viertel 17 Ruthen Garten neben und hinter dem Haus, neben Lukas Finus und Johann Steiner. Akerfeld.

Jelg Egg. 3) 2 Bttl. 32 Ruthen Aker im Doggenhardt, neben Martin und Georg Mesmer.

4) 2 Bttl. 32 Ruthen Aker im Kapf, neben Anton Porter und Silvester Maier.

5) 1 Jauchert Aker im Erdbrüßle, neben Mikodemus Mesmer und Jos. Mesmer, Schmieß, Nr. 581.

6) 1 Bttl. Aker in Hubäcker, neben Konrad Porter und Theresia Kellers Erben. Jelg Bisberg.

7) 3 Bttl. 33 Ruthen Aker im Hauffried, neben Martin Porter und Klemens Gräbels Wittwe.

8) 2 Bttl. 22 Ruthen Aker in Gränden, neben Wendel Gruber und Bonifaz Mesmer.

9) 1 Bttl. 98 Ruthen Aker im Glöcker, neben Magnus Mesmer und Ferd. Gräble.

10) 1 Bttl. 94 Ruthen Aker im Steurenbreitle, neben Albert Städele und Bezirksförster Baumann. Jelg Steig.

11) 3 Bttl. 33 Ruthen Aker vor Hardt, neben Sebastian Bickenhauser und Johann Frucht von Well.

12) 94 Ruthen Aker am Bohl, neben Johann Isack's Wittwe und Basil Porter.

13) 1 Bttl. 80 Ruthen Aker am Sandgraben, neben Martin und Bonifaz Mesmer.

14) 1 Bttl. 80 Ruthen Aker bei'm Sichenbrunnen, neben Martin Frank und Joh. Isack's Wittwe.

15) 1 Bttl. 86 Ruthen Aker auf Emisbühl, neben Johann Kellers Wittwe und Franz Maier. Wiese.

16) 125 Ruthen Wiese im Stuckenwies, neben Stephan Finus und dem Graben.

17) 175/2 Ruthen Wiese im Brühl, neben Simon Finus und dem Bach, Nr. 577.

18) 115 Ruthen Wiese daselbst, neben obigen Anstößer, Nr. 578.

19) 10 Ruthen Wiese alda, neben sich selbst und dem Bach.

20) 106 Ruthen Wiese im Schalmertied, neben Bürger-meister Frank und Christian Frucht's Wittwe. Wald.

21) 3 Bttl. 20 Ruthen Wald im Doggenhardt, neben Stephan Finus und Gottfried Gruber.

Die näheren Bedingungen werden vor der Versteigerung eröffnet werden. Fremde Steigerer haben sich mit legalen Vermögens- und Leumundzeugnissen auszuweisen, und der Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis über das über steigt wird. Blumenfeld, den 12. Dezember 1845.

Groß. bad. Amtsrevisorat. Wiler. vdt. Wittum, Assistent.

Staatspapiere. Wien 24. Dezbr. 5prozent. Metalliques 111/2, 4prozent. 100/2, 3prozent. 76, 1834er Loose 160, 1839er Loose 122/2, Bankaktien 1615 Nordbahn 184/2, Gloggnitz 138/2, Benedig - Mailand 118/2, Livorno 115/2, Pesth 106, Pesther Brücke 120.

Paris 26. Dezember. 3proz. konsol. 82. 50. 1844 3proz. 82.30 5proz. konsol. 118.70 Bankakt. 3355 Stadioblig. 1430. — St. Germainseisenbahnaktien —. —. Versailler Eisenbahnaktien richtiges Alter 460. — linkses Alter 310 — Orleans Eisenbahnakt. 1197.50 Rouen 990. —. Straßb.-bas. Eisenbahnakt. 240. — Nordbahnaktien 743.75 Belg. 3proz. Anleihe (1840) 99/2. (1842) 102/2. Rom. do. 102. Span. Alt. 37. Baß. 6/2. Read 102. —

Table with 3 columns: Frankfurt, 27. Dezember, Proz. Bayer., Geld. Rows include Österreich Metalliquesobligationen, Preußen Staatsanleihe, Bayern Obligations, Baden Obligations, Darmstadt Obligations, Kurhessen, Nassau, Holland, Spanien, Portugal, Polen, Diskonto.